

HINTERGRUND

AFGHANISTAN

► Afghanistan ist für Frauen eines der gefährlichsten Länder der Erde. Mädchen müssen beim Schulbesuch um ihr Leben fürchten, die Taliban ermorden bevorzugt Polizistinnen und Sportlerinnen. Die Wiesbadener Journalistin und Filmemacherin Theresa Breuer und ihre amerikanische Kollegin Erin Trieb haben Afghanistans erstes weibliches Bergsteigerteam auf seinem Weg zum höchsten Gipfel des Landes, den Noshaq (7492 Meter), begleitet.

„*Es ist ein Sieg für alle Frauen in Afghanistan.*“

Hanifa

„*Die körperliche Anstrengung macht es unmöglich, sich auf irgendetwas anderes als das nackte Überleben zu konzentrieren.*“

Theresa Breuer

„*Doch dann stürze ich und hänge auf einmal an einem dünnen Seil in 5400 Meter Höhe.*“

Theresa Breuer

„*Am neunten Expeditionstag kommt es zum Eklat.*“

Theresa Breuer

ZUR PERSON

► Theresa Breuer ist eine international erfahrene Journalistin. Nach dem Schulabschluss in Wiesbaden studierte sie Politikwissenschaften und Journalismus. Begonnen hatte alles mit einem Praktikum bei der Allgemeinen Zeitung in Mainz. Der Presseclub Wiesbaden hat die Expedition unterstützt. Der Film „An Uphill Battle“ wird derzeit geschnitten und soll 2020 erscheinen.

Die Kamera war immer dabei: Autorin und Filmemacherin Theresa Breuer hat die erste afghanische Frau auf den höchsten Berg Afghanistans begleitet.



Von Theresa Breuer

KABUL. Am siebten Expeditionstag schlägt die Realität zu. Bis hierhin ist unsere Besteigung des höchsten Bergs Afghanistans nicht viel mehr als ein Campingausflug gewesen. Anstrengend, sicherlich, aber nicht gefährlich. Doch dann stürze ich und hänge auf einmal an einem dünnen Seil in 5400 Meter Höhe. Meine Füße frieren, aber mein Herz rast. Unter mir liegt ein 300 Meter langer, 60 Grad steiler Eishang. Er ist von scharfkantigen Steinen durchsetzt. Mein schottischer Bergführer, an den ich angeseilt bin, kann mich gerade so halten. „Ramm deine Steigeisen in den Boden“, brüllt er, während er selbst mit dem Gleichgewicht kämpft. Nach einem Moment der Schockstarre rappele ich mich auf und wir bringen uns auf einem kleinen Plateau in Sicherheit.

Es ist Ende Juli 2018, und ich befinde mich auf dem Mount Noshaq im Hindukusch. Der Gipfel des Berges liegt auf 7492 Meter. Das Vorhaben, dem ich mich angeschlossen habe, ist ebenso ambitioniert wie waghalsig: „Ascend“, das erste weibliche Bergsteigerteam Afghanistans, will den höchsten Berg des Landes erklimmen. Nie zuvor ist er von einer Afghanin bestiegen worden. Bereits seit Anfang 2017 unterstützte ich mit meiner Partnerin Erin Trieb das Projekt, um einen Dokumentarfilm über die Bergsteigerinnen zu drehen. Dafür haben wir die Mädchen nicht nur in ihrem Alltag in Kabul begleitet. Wir haben das Bergsteigen gelernt, um den Frauen auf den Gipfel zu folgen.

Hanifa ist eine Analphabetin aus armen Verhältnissen

Vier Mädchen hat die Organisation „Ascend“ für die 28-tägige Expedition ausgewählt: Hanifa, 23 Jahre alt, ist eine Analphabetin aus armen Verhältnissen, die sich mit 16 entgegen aller afghanischen Konventionen von ihrem gewalttätigen Ehemann hat scheiden lassen. Shogufa, 18, ist eine vorlaute Schülerin, die ununterbrochen Witze reißt und mit ihrem Fahrrad durch Kabul fährt, auch wenn sie dafür von Männern angestarrt wird. Neki, 18, ist ruhig und malt in ihrer Freizeit Bilder von Frauen und Landschaften. Und dann ist da noch Freshta, 24, eine kluge, junge Frau, die davon träumt, irgendwann ihre



Hanifa hat es geschafft

In Afghanistan bezwingt die erste Frau den höchsten Berg des Landes / Wiesbadener Filmemacherin begleitet die Expedition

eigene Bergsteigerorganisation zu leiten. Gemeinsam wollen die Vier beweisen, dass Frauen ebenso stark sein können wie Männer.

Drei Jahre lang haben sie sich auf die Expedition vorbereitet. Trotzdem sind sie noch immer Amateure. Bevor sie sich „Ascend“ angeschlossen haben, hatte keine von ihnen jemals Sport getrieben. Körperliche Ertüchtigung gilt für Frauen in der afghanischen Gesellschaft als schandhaft. Die meisten Mädchen im Team schafften anfangs keine Liegestütze. Hinzukommt, dass sie beim Training in Kabul immer wachsam sein müssen. Mehr als einmal sind wir bei Wanderungen von Männern belästigt und mit Steinen beworfen worden. Dass eine Afghanin den höchsten Berg Afghanistans erklimmt, ist so wahrscheinlich wie eine Ballerina, die nach einer Übungsstunde in Spitzenschuhen Tschaikowskis Schwanensee tanzt.

Wir wagen es trotzdem. Es soll eine Expedition voller Hindernisse werden.

Anfang Juli 2018 sagen die Bergführer der Mädchen ihre Teilnahme aus gesundheitlichen Gründen ab. Meine Filmpartnerin und ich können die Expedition nur retten, weil wir beschließen, unsere Bergführer mit den Mädchen zu teilen. Wenige Tage später greifen Taliban-Kämpfer ein Dorf in der Nähe von Ishkashim an. Ishkashim liegt in der Provinz Badakhshan, wo sich Mount Noshaq befindet. Eigentlich wollten wir unsere Expedition in Ishkashim starten. Doch die Fluggesellschaft streicht alle Flüge. Erst nach langen Verhandlungen überzeugen wir die Airline, eine



Oben: Hanifa Yousefi schwenkt die afghanische Flagge auf dem Gipfel des Mount Noshaq. Sie hat als erste Frau die 7492 Meter erklimmt. Unten: Sonnenuntergang im Lager auf 6000 Meter. Je höher das Team steigt, desto mehr Gipfel zeigen sich am Horizont.

andere Stadt anzufliegen, von der aus wir in drei Tagen das Basislager erreichen können. Am zweiten Tag unserer Expedition deutet einer unserer afghanischen Träger auf weiße Steine, die einen Pfad säumen: „Bleibt besser auf dem Weg“, sagt er, „das ganze Gebiet hier ist vermint“. Die Minen stammen aus der Zeit, als Warlords hier gegen die Taliban gekämpft haben. Bisher ist nur ein kleiner Pfad geräumt.

Wir sind erleichtert, als wir am vierten Expeditionstag das Basislager erreichen. Das felsige Plateau liegt auf 4600 Meter Höhe. Außer uns ist niemand da. Die afghanischen Träger kehren um, sobald sie unser Gepäck abgeladen haben. Wenn uns etwas passiert, wird es keine Rettungsmöglichkeit geben. Wir sind auf uns alleine gestellt.

Es gibt kaum Informationen über Aufstiegsrouten

Vier Lager liegen zwischen der Basis und dem Gipfel. Keiner aus unserem Team ist je zuvor auf dem Berg gewesen. Es gibt kaum Informationen über Aufstiegsrouten. Unsere Bergführer müssen sich jeden Tag

aufs Neue überlegen, welchen Weg wir gehen. Und der Aufstieg wird immer gefährlicher. Nach dem Basislager beginnt ein Gletscher, auf dem wir uns nur angeseilt und in Steigeisen fortbewegen können. Hier stürze ich. Die Bergführer sorgen sich um die Sicherheit der Mädchen. Neki stolpert zu oft in ihren Steigeisen. Shogufa klagt über Kopfschmerzen und Magenkrämpfe. Freshta hat Rückenschmerzen und kann ihren 20 Kilogramm schweren Rucksack nicht tragen. Die einzige, der die Bergführer eine Chance einräumen, den Gipfel

zu erklimmen, ist Hanifa. Sie beklagt sich nie, sie stolpert nicht, sie marschiert einfach stoisch vorwärts.

Am neunten Expeditionstag kommt es zum Eklat. Die Mädchen hatten unterschätzt, vor welche Herausforderungen sie der Berg stellen würde. Sie weinen, als ihnen die Bergführer mitteilen, dass nur Hanifa stark genug für den Gipfel sei. Sie drohen, zurück nach Kabul zu reisen, sie schwören dem Bergsteigen ab, sie streiten. Nach stundenlangem Diskussion besinnen sie sich und beschließen, Hanifa mit den

Bergführern alleine weiter klettern zu lassen. Wenigstens eine von ihnen soll es schaffen.

Auch ich darf Hanifa begleiten. Die Luft wird dünner, je höher wir steigen. Meine Muskeln brennen bei jedem Schritt, mein Rücken schmerzt von der Last des Rucksacks, nachts kann ich kaum schlafen. Wir werden immer schweigsamer. Die körperliche Anstrengung macht es unmöglich, sich auf irgendetwas anderes als das nackte Überleben zu konzentrieren: Schnee für Trinkwasser schmelzen. Einen Schritt vor den anderen setzen. Zelte aufbauen. Zelte abbauen. Ich würde jede Stunde einen Schokoladenriegel in mich hinein. Der Appetit ist mir in der Höhe schon lange vergangen. Aber ich brauche die Energie, um zu klettern. Den anderen geht es genauso.

Es herrschen fast minus 20 Grad Celsius hier oben

Fast zwei Wochen seit Beginn brauchen wir, bis wir endlich das Lager 4 auf knapp 7000 Meter Höhe erreichen. Die Dunkelheit bricht herein, als wir unsere Zelte aufschlagen. Ein eisiger Wind weht. Es herrschen fast minus 20 Grad Celsius hier oben. Hanifa wirkt geschwächt. Wir glauben, umkehren zu müssen. Die Bergführer beschließen, dass der nächste Tag die Entscheidung bringen wird: Entweder sie ist fit genug für den Gipfel, oder wir brechen ab.

Am nächsten Morgen, es ist der 10. August, Expeditionstag 24, erwachen wir bei strahlendem Sonnenschein. Hanifa wirkt ausgeruht und gestärkt. „Gehen wir“, sagt sie und schultert ihren Rucksack. Im Zickzack besteigen wir eine lange Schneepiste und klettern einen felsigen Bergkamm entlang. Nach sechs Stunden wird mir übel vor Erschöpfung. Ich kann kaum mehr laufen. 150 Meter vor dem Gipfel beschließe ich, kehrtzumachen. Schließlich soll es eine afghanische Frau auf den Gipfel schaffen. Hanifa denkt nicht ans Umkehren. Mit einer Bergführerin geht sie weiter, während ich in mein Zelt zurückstolpere. Zwei Stunden brauchen sie noch für die letzten 150 Meter. Dann hat Hanifa es geschafft. Im Sonnenuntergang fällt sie auf die Knie und küsst den Boden. Danach nimmt Hanifa die afghanische Flagge aus ihrem Rucksack und schwenkt sie in der Abenddämmerung. Voller Euphorie schreit sie die Namen ihrer Kameradinnen heraus. „Ich bin vielleicht die erste Frau meines Landes, die es auf den Gipfel geschafft hat“, sagt sie später, „aber es ist ein Sieg für alle Frauen in Afghanistan.“



Das Noshaq-Expeditionsteam nach seinem erfolgreichen Gipfelsturm. Von hier sind es noch 37 Kilometer bis ins Tal. Fotos: Rob Grey